

Rudolf Pillep

Die Sixtinische Kapelle.

Mit einer Einführung von Carlo Pietrangeli, Direktor der Vatikanischen Museen. 272 S., mit über 300 farbigen Abb., Textbeiträgen von Michael Hirst, Gianluigi Colalucci, Fabrizio Mancinelli, John Shearman, Matthias Wimmer, Edward Maeder, Pierluigi De Vecchi und Piernicola Pagliara sowie einem Kollektivbeitrag von Fabrizio Mancinelli, Gianluigi Colalucci und Nazareno Gabrielli. Übersetzung: Enrico Heinemann.

Benziger Verlag Solothurn und Düsseldorf 1993. Koproduktion mit NTV (Nippon Television Network Corporation Tokio). DM 248,-, ISBN 3-545-34115-1

Während und nach der weltberühmten Restaurierung der Malereien Michelangelos in der Palastkapelle des Vatikan zu Rom, die seit 1965 vom Vatikan, seit 1982 auch von der Nippon Television Network Corporation Tokio und anderen Sponsoren finanziell getragen wurde, sind zahlreiche Schriften erschienen, Bücher und Kataloge zu dokumentarischen Ausstellungen (1990 im Vatikan, in Venedig und Montreal, 1993 in St. Gallen). Es gab Pressekonferenzen, vor allem aber auch wissenschaftliche Kongresse und Symposien 1985, 1986, 1987 und 1990. Seit 1987 besteht eine internationale Studienkommission zur Beobachtung des Fortgangs der Restaurierungsarbeiten, die mit der feierlichen Enthüllung des »Jüngsten Gerichts« am 8. April 1994 einen Abschluß hinsichtlich der Fresken des Michelangelo Buonarroti gefunden haben, doch in anderen Teilen der Sixtinischen Kapelle noch fortgesetzt werden.

Einleitend gibt Pietrangeli die »Chronik der Restaurierung«. Mehr Ausführlichkeit wäre hier wünschenswert gewesen, um die tatsächliche »Komplexität der gesamten Unternehmung« (S. 7) noch deutlicher zu machen. Daß es an der Restaurierung auch Kritik, teils ziemlich bösertige, gegeben hat, wird merkwürdigerweise fast völlig verschwiegen; sie hier nachzutragen, kann nicht die Aufgabe des Rezensenten sein. Im übrigen sind ja auch die Kritiker immer leiser geworden und haben ihre Gemütsruhe wiedergefunden. Der restaurierte Tondo Doni (Uffizien, Florenz) mit seiner großen und relativ harten Farbenpracht ließ die Kritik an der Farbenpracht der »Volta« verstummen. Trotzdem steckt in der Frage des »neuen« Michelangelo als Genie der Farbe gegenüber dem »alten« Michelangelo als Genie der Zeichnung und Meister der »Grisaillemalerei« (Wölfflin) das Grundproblem des gegenwärtigen Forschungsstreits, was den *Maler* Michelagnoli (so schrieb er sich stets selber) betrifft. Dieses Grundproblem ist in den neueren Veröffentlichungen über den Künstler stets erörtert worden, wie auch hier.

Angeheizt wurde die Kritik an der gegenwärtigen Restaurierung durch die Veröffentlichung von Farabbildungen des »neuen« Michelangelo seit 1986 (Robin Richmond weist ausdrücklich in seinem Buch von 1992, deutsche Ausgabe 1993, darauf hin), wo die Bilder »in ein derart grelles Kunstlicht getaucht« waren und »völlig schrill und künstlich wirkten.« In den farbigen Journalen mit Gewölbe-Abbildungen wurde so ein Limonadenfarben-Restaurierungsergebnis irrtümlicherweise präsentiert, gegen das es nur einen großen Entsetzensschrei geben konnte, doch waren die Bilder ganz anders in ihren Farben durch die Restaurierung geworden, als die Farbdrucke es vorspiegelten.

Das aber zu beweisen forderte nun hektische Aktivitäten heraus: Pressekonferenzen, wissenschaftliche Tagungen, Symposien in kleinen oder großen Fachzirkeln etc. So wurde auch 1987 die erwähnte »Internationale Studienkommission« installiert, und wohl im gleichen Jahr der Auftrag an Edith Cicerchia und Anna Maria De Strobel erteilt, sämtliche Daten zu früheren Restaurierungen zu sichten. 1987 wurde auch auf dem Gerüst ein Computer Typ Apollo DN 3000 installiert (finanziert von Baron Thyssen-Bornemisza), um alle nur denkbaren aktuellen Fakten im Fortgang der Restaurierung festzuhalten.

Der Vatikan hat eine ganze Menge Geld vorgeschossen, um ein Gipfelwerk der Weltkunst zu restaurieren, doch scheint es so, daß ohne viele andere große Sponsoren der Vatikan sich auch diesmal wieder auf den Aufopferungswillen von verantwortungsbewußten Fachwissenschaftlern verlassen hätte, als die Restaurierung seines Besitzes an Kunstgut unausweichlich auf der Tagesordnung stand.

Die Fresken des Michelangelo Buonarroti in den Mittelpunkt zu stellen, ist zweifellos richtig bei einem – ziemlich teuren – Prachtband über die Sixtinische Kapelle. Hier sind die Restaurierungsergebnisse spektakulär gewesen. In anderen Veröffentlichungen aber sind auch die Arbeiten der beteiligten Künstler aus der älteren Generation beachtet worden, was nur gut sein kann, denn das Gesamtprogramm der Ausstattung der Palastkapelle, die dem Gottesdienst des kurialen Hofstaates sowie dem Konklave dient, läßt sich nur so verstehen.

Immerhin sind, als der weitgehende Umbau des Gebäudes von 1477 bis 1481 unter Papst Sixtus IV. della Rovere vollzogen war, so bedeutende Maler wie Perugino und Botticelli, Signorelli und Domenico Chirlandaio, wie Pinturicchio, Piero di Cosimo und andere mit der Gestaltung der Bilderzyklen zum Leben Jesu und Mose

befast gewesen. Später dann, als Michelangelo bereits die Deckenmalerei beendet hatte, kamen ab 1521 noch jene Bildteppiche in der Sockelzone hinzu, für die kein Geringerer als Raffael zwischen 1515 und 1517 die Kartons gezeichnet hatte, die ebenfalls zum theologisch-ikonographischen Gesamtprogramm gehören (heute in der Vatikanischen Pinakothek). An all diese vielen großartigen Leistungen muß erinnert werden, wenn ein Monumentalband mit dem Titel »Die (!) Sixtinische Kapelle« vorgelegt wird, der aber merkwürdigerweise fast nur von Michelangelos »Volta« in fünf Absätzen handelt und alles andere wegläßt (sogar fast völlig das »Jüngste Gericht« Michelangelos ignoriert). Ausgenommen sei der Beitrag von P. Pagliara »Neue Dokumente zum Bau der Sixtinischen Kapelle«, S. 256-265, der freilich wichtige Forschungsergebnisse zum Gebäude bietet, und ausgenommen auch der Beitrag von P. De Vecchi (S. 224-235), in dem der Blick auf den ganzen Michelangelo gewagt wird.

Der knappen Einführung (Chronik) folgen Aufsätze bzw. kleine Studien angesehener Fachleute. Die Texte gehen dabei, jeder für sich, Detailfragen nach. Die ersten Studien gelten Michaelangelos Gewölbmalerei, der »Volta«. M. Hirst (London) schreibt über »Die gezeichneten Entwürfe«, G. Colalucci (Rom; Chefrestaurator) über »Die Deckenfresken der Sixtinischen Kapelle: die Technik der Freskomalerei«, F. Mancinelli (Rom) über »Michelangelo: das Problem der Werkstatt«, J. Shearman (Boston) über »Michelangelo: die Funktion der Farbe«, M. Winner (Rom) über »Jona: die Körpersprache« und E. Maeder (Los Angeles) über »Die Gewänder der Vorfahren Christi.« Gelegentlich kommt es zu völlig unterschiedlichen Auffassungen, wie etwa bei der Frage, ob Buonarroti changierende Stoffe gemalt habe – da gibt es ein entschiedenes Nein (S. 84) und ein ebenso entschiedenes Ja (S. 194).

In einer substantiellen Studie schreibt Pierluigi De Vecchi über »Das Gefüge von Figuren und Gebärden: vom Gewölbe zum »Jüngsten Gericht««. Hier weitet sich der Blick zum ersten und einzigen Mal auf den »ganzen« Michelangelo: Beide Riesenfresken werden unter dem genannten Thema untersucht, in Kontrast und Beziehung gesetzt. Darüber hinaus sind Schlußfolgerungen gezogen, die den Ort des Konklave überschreiten. Sie bieten für Buonarroti wie für die Kunst seiner Zeit wesentliche Einsichten an:

»Die Integration von architektonischen Elementen und gemalten oder gehauenen Figuren in eine übergeordnete Struktur, ein metrisches Bezugssystem, innerhalb dessen sie erst formalen Sinn und expressive Bedeutung erlangen, das Raum für Variation und Komplexität läßt und so die aus der »Gleichförmigkeit« entspringende »Übersättigung« vermeidet, scheint eine Konstante in Michelangelos mittlerer Schaffensperiode zu sein, beginnend bei den ersten beiden Entwürfen zum Julius-Grabmal und weiter über die Ausmalung des Sixtinischen Gewölbes und die Fassade von San Lorenzo bis hin zur Sagrestia Nuova und den Grabmälern der Medici« (S. 231). »Der weitreichende Wandel in der Formensprache des Künstlers zeigt sich dabei gerade in der Sixtinischen Kapelle im dramatischen Kontrast zwischen den Deckenfresken und dem ungefähr dreißig Jahre später entstandenen Jüngsten Gericht, bei dem Michelangelo absichtlich auf jede Einbindung in einen gemalten architektonischen Rahmen verzichtet und in verschiedenen Phasen der Realisierung zu einer Konzeption gelangt, die im Gegensatz zur räumlichen Aufteilung der Kapelle steht, wie sie in der Zeitspanne von ungefähr vierzig Jahren zwischen Sixtus IV. und Leo X.

festgelegt worden ist« (S. 231). Das »Jüngste Gericht« löste damals bei Leuten, die im gegnerischen Lager standen oder nur sprachlos waren, einen »unausweichlichen Kulturschock (aus) angesichts dieser apokalyptischen Darstellung, angesichts ihrer ›Gewaltigkeit‹, ihrer ungeheuren Wirkung und völlig neuartigen Strukturierung, die für manche gegen elementare Gestaltungsprinzipien, gegen die Grundsätze der Formensprache der Renaissance verstießen. Doch sollten diese Ergebnisse und Neuerungen später, in einer anderen historischen Situation, auf fruchtbaren Boden fallen ...« (S. 234f.).

Der zweite Beitrag zum »Jüngsten Gericht«, ein Kollektivaufsatz dreier Autoren (s.o.), erfolgte zum Thema: »Das ›Jüngste Gericht‹ und seine Restaurierung: Anmerkungen zu Geschichte, Technik und Erhaltung«. Hier ist alles gut dargelegt und dokumentiert. Mit einer vielleicht ungehörigen Mischung aus Vergnügen und Grauen, die es gar nicht geben sollte, wird man die schematische Zeichnung S. 241 letztlich doch verständnislos ansehen: Da sind die vielen Hosen und Lendenschurze dokumentiert, die von gewissen Päpsten – ihre Namen sind uninteressant – befohlen wurden, um das »Jüngste Gericht« des Renaissance-Genies zu verschandeln.

Es bleibt bei diesem Prachtband namens »Die (!) Sixtinische Kapelle« einiges offen, da es gar nicht um »die« Vatikanische Palastkirche als Ganzes geht, und der Titel somit irreführend ist. Die beteiligten Autoren trifft dabei keine Schuld. Es fehlt dem hochbetitelten Buch an einer tragbaren Gesamtkonzeption. Auf sie aber hätte der Verlag achten müssen, um sein zweifellos großes Engagement rechtfertigen zu können.